

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Wambert)

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 91.

Samstag, 23. April.

Morgen: Georg.
Montag: Markus Ev.

1870.

Slavische Solidarität.

Es ist in diesem Blatte schon bei einem anderen Anlasse darauf hingewiesen worden, welche sonderbaren Allianzen unter der Fahne der slavischen Solidarität sich zusammensuchen. Der zelotische Ultramontane und der angeblich freisinnige Jungslodene sind Eines Sinnes, wenn es gilt, gegen die deutsche Aufklärung eine politische Aktion zu unternehmen, ja man verschmäht sogar ein Bündniß mit dem sonst gehäßten Italiener nicht, um das durch natürliche Verhältnisse in Oesterreich entstandene Uebergewicht der Deutschen zu zertrümmern, und wäre der Türke ein erklärter Antagonist des Deutschen, so würde man sogar mit dem Erbfeinde der Christenheit und dem Unterdrücker der Slaven gegen die Deutschen konspiriren.

Ganz eigenthümlich nun ist die Art und Weise, wie man solches politische Gebaren, das eben wegen seiner Unnatürlichkeit keine Aussicht auf dauernden Erfolg hat, vor den Augen der Welt zu beschönigen versucht.

„Slovenski narod“ übernimmt diese Arbeit in einem „die nationalen und politischen Parteien“ überschriebenen Artikel, worin zunächst die Deutschen solcher Konspiration beschuldigt werden, so daß die Slovenen bemüßigt sind, in ähnlicher Weise vorzugehen.

„Wer irgendwie — heißt es daselbst — die jüngsten Manifestationen der Deutschen für die Verfassung ins Auge gefaßt hat, mußte gewahr werden, daß dieselben ohne Ausnahme die Eintracht unter sich und ein nationales Bedürfniß gegen die Slaven ohne Rücksicht auf politische Meinungsverschiedenheit predigen. Man ließ die Bildung politischer Parteien fallen und hat sich ganz und gar auf den nationalen Standpunkt gestellt. Dies ist für uns bedeutungsvoll, wir müssen von den Gegnern lernen. Auch unter uns herrschte bis jetzt ein gewisses Mißtrauen. Man versuchte es, wenn auch nicht öffent-

lich, so doch im Geheimen, die Slovenen in Alerikale und in Liberale zu scheiden. Dieses muß nun aufhören. Wie die Deutschen nur den nationalen Standpunkt betonen, so müssen auch wir es thun und auf diesem Standpunkte uns alle zu sammeln, der Geistliche und der Laie, der Gebildete und der schlichte Bauer.

„Bei Seite mit kleinlichem Gezanke, die deutsche Partei wird uns als mächtiger Falanz geeinigt gegenüber stehen, und wenn wir unter einander uns zersplittern, so unterstützen wir nur das Unternehmen des Gegners. Die Alerikalen und die Nichtklerikalen haben vor allen den Beweis zu liefern, ob sie Slovenen sind oder nicht, und dies sind sie nur dann, wenn sie einträchtig und im Einverständnisse handeln. Wo wir bei den Wahlen nur mit der Geistlichkeit siegen können, handeln wir vereint mit ihr, wo dies mit Hilfe der Laien geschehen kann, bedienen wir uns derselben, handeln wir wie ein Mann, handeln wir für die Nation. Es heißt, sogleich Hand aus Werk zu legen, um schon jetzt in jedem Wahlbezirke bezüglich des künftigen Kandidaten die Vereinbarung zu treffen. Solche Angelegenheiten lassen sich nicht zentralisiren, eine Zentralisation jedoch muß in der Idee bestehen, es thut noth, einmüthig vorzugehen und mit allen Kräften zu arbeiten.

„Noch in einer anderen Beziehung müssen wir uns die Deutschen zum Muster nehmen. Sie suchen sich Bundesgenossen, und mögen dieselben auch Slaven sein. Thuen auch wir das gleiche. Wir werden sie schon finden, die Opposition muß bleiben, sie muß nach gepflogenen Verabredungen einheitlich zu Werke gehen. Die gereiften czechischen Politiker geben uns ein nachahmenswerthes Beispiel.“

„Narod“ beruft sich nun auf das deutsche Czechenblatt „Politik“, worin eine Allianz der Czechen, Polen, Slovenen, Tiroler und Triestiner in Vorschlag gebracht wird.

Möchten doch, ruft „Narod“, die slovenischen Männer, die das Volk zu seiner Vertretung berufen hat, diese ehrliche Einladung nicht überhören und es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit abermals sich an die slavische Solidarität zu halten. Das Lösungswort der slovenischen Nation möge sein: Einträchtig unter sich, einträchtig mit der staatsrechtlichen Opposition zu wirken, jeder für sich, alle für jeden nach Recht und Ehrlichkeit.“

Ungarische Stimme über die Deutsch-Oesterreicher.

Die „Reform“, welche sich seit einiger Zeit ununterbrochen mit zisleithanischen Angelegenheiten befaßt, sagt in ihrem Leader vom 20. d., daß unter den verschiedenen Nationalitäten in Zisleithanien die Deutschen unbestreitbar zur Führung der Hauptrolle berufen seien. „Der Föderalismus — sagt die „Reform“ — ist keine Fantasie mehr, sondern ein bestimmtes, prononziertes, politisches Prinzip. Daß der Ausgleich trotz der föderalistischen Bestrebungen eine dualistische Form bekam, hat darin seinen Grund, daß der Dualismus eine historische Basis hat, daher konservativ ist, während der Föderalismus eine revolutionäre Idee ist. Es unterliegt keinem Zweifel — meint das genannte Blatt — daß der Föderalismus in Oesterreich die Situation nur verschlimmern könnte. Es werden sich dann neue Gruppen bilden, durch welche allerdings ein osteuropäisches Reich gegründet werden könnte, welches aber von dem gegenwärtigen sehr verschieden wäre.“ Ueberhaupt ist das deskriptivste Organ auf die Czechen nicht gut zu sprechen, welche für ihre Krone in der Geschichte vergebens einen slavischen Charakter suchen. Die Czechen, welche Jahrhunderte hindurch die Wohlthaten deutscher Kultur kosmopolitisch benützt haben, werden in ihrer Selbständigkeit vermöge der geographischen Lage in wenigen Monaten Petersburg mehr als je entrückt sein. Es ist mehr

Fenilleton.

W. Jordan und seine Rhapsodien.

In unserem Zeitalter, das die Stammverwandtschaft des Menschen mit dem Affen inaugurierte und dessen Sigfride als Gründer von Aktiengesellschaften, als Verwaltungsräthe, als Baumwolle- und Petroleum-Spekulanten nur selten in die Lage kommen, Beweise männlicher Kraft und Heldensinnes abzulegen — in solcher den idealen Zielpunkten abholden Zeit gehört wahrlich viel Muth dazu, die in der Geschichte der Völkerwanderung wurzelnde germanische Sagenwelt aus dem Schutte der Jahrhunderte heraufzubeschwören,

Neu zu verjüngen nach tausend Jahren
Die wundergewaltige uralte Weise
Der deutschen Dichtkunst

und ihr als fahrender Sänger „Kauscher zu werben in den deutschen Landen.“

Wilhelm Jordan, der geistvolle Interpret der Shakespeare'schen Sonette, der Dramen: Macbeth,

Romeo und Julie, Othello, König Lear und Richard III., hat dieses gewagte Unternehmen ausgeführt. Mit seinen Nibelungen-Rhapsodien ist es ihm gelungen, in nahezu 70 Städten die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln, die Anerkennung der ersten Kunstrichter Deutschlands zu erzwingen.

Wir waren auf Jordans Erfolge in unserer Stadt einigermaßen gespannt. Zu unserer Beschämung müssen wir gestehen, daß uns die Sorge quälte, in der Zukunftsmetropole Sloveniens möchte sich dem gefeierten Rhapsoden doch nur eine mäßige Theilnahme zuwenden. Allein unsere Besorgniß erwies sich als völlig grundlos. Schon zum ersten Vortrage der Rhapsodien im Kasinoale hatte sich die Elite unserer Gesellschaft fast vollzählig eingefunden; beim zweiten und dritten Vortrage steigerte sich der Besuch so sehr, daß die Sitzplätze des geräumigen Saales für die Menge kaum ausreichten.

„Diese Woche gehört dem Dr. Jordan,“ sagte uns eine reizende junge Frau, als wir sie in ihrem Boudoir bei der Lektüre der Jordan'schen Sigfridsage überraschten. Und in der That war es auch

bei uns wieder die Frauen- und Mädchenwelt, die dem Rhapsoden die weihervollste Aufmerksamkeit zollte.

Um die größere Empfänglichkeit des weiblichen Herzens für Jordans Dichtung zu würdigen, wollen wir auf die Bedeutung der letztern einige flüchtige Schlaglichter werfen.

Der geschichtliche Hintergrund der Nibelungen-sage ist bekanntlich die Zerstörung eines burgundischen Reiches am Rhein durch die Hunnen und der noch immer in räthselhaftes Dunkel gehüllte Tod Attila's. Mit diesen historischen Elementen verbanden sich vorgeschichtlicher Götterglaube und mythische Bestandtheile anderer Art zu einem kaleidoskopisch bunten Gewebe, welches dem größten Epöe des Mittelalters, dem Nibelungenliede, als Vorwurf diente.

Jordans Sigfridsage ist eine aus selbstständigem Schaffen hervorgegangene, in sich abgeschlossene Dichtung. Eine gänzliche Neugestaltung des ersten Theils der Nibelungen-sage, behandelt sie die Schicksale Sigfrids, des jüngsten und edelsten Sprößlings des den Göttern entstammten Helden-geschlechtes der Wölfungen, und bringt die Grund-

als gewiß, daß der föderalistische Umgestaltungsprojeß sich gegen Osten, direkt nach Ungarn verpflanzen würde. Einer solchen Politik kann der Ungar — ruft die „Reform“ — den Weg nicht bahnen, den Aufschwung derselben könnte die ungarische Regierung nicht dulden. Das Verhältnis zu Oesterreich ist von Seite Ungarns keine Zwangslage, sondern eine politische Nothwendigkeit.

Eine jungslowenische Stimme.

Die „Tagespost“ enthält folgenden Brief eines Jungslowenen aus Untersteiermark, 20. April: „Vor allem muß ich Sie, geehrter Herr Redakteur, fragen, wo denn der ehrsame steirische „Erbhuldigungsherrzogshut“ (sit venia verbo!) aufbehalten ist, der unsern slowenischen „Führern“ die Gerechtsame Steiermarks, Kärntens und Krains garantiren soll. Denn so was von einer „Erbhuldigung“ (als ob es noch einer bedürfte!) habe ich verwundert in ihrem geschätzten Abendblatt vom 18. d. M. aus einer Wiener Korrespondenz herausgelesen. So viel man wenigstens in den steirischen nationalen Kreisen weiß, muß eine solche barocke Idee höchstens vom mittelalterlichen Krain aus in Umlauf gesetzt worden sein; denn Belleitäten solch' bizarrer Art können höchstens im Kopfe eines Costa oder Bleiweis ausgeheckt werden. —

Seit dem Austritt der Polen und Slowenen aus dem Abgeordnetenhaus hat in den maßgebenden Kreisen „Sloveniens“ erst recht die Rath- und Thätlosigkeit Platz gegriffen. Ja! niederzureißen, das verstehen unsere „Alten“, aber was besseres aufzubauen, nicht, und so sind sie gerade jetzt, wo es zu handeln gilt, mit ihrem bischen Latein schon zu Ende. Man möchte, aber man traut sich nicht, und so bleibt man auf dem alten Gewohnheitspfeifen und wartet. Worauf? An liebsten auf eine Sistirung der bestehenden Verfassung, Ernennung sämmtlicher „Pervaki“ (Führer) zu verschiedentlichen Ministern und eine allsogleiche Kanonisirung bei Lebzeiten. Denn jetzt hängt, nach der Meinung dieser Leute, der Himmel voll rother Fracks, Ministerportefeuilles und Infallibilitätsdusel. —

„Bom Schwindel mit dem „vereinigten Slowenien“, welchen die Pervaki zuerst der Welt in die Augen gestreut haben und vor dem sie nun hinterdrein selbst zurückschrecken, sind die Besonnenen schon lange kurirt. Das wahrhaft Ekelhafte an demselben ist die Manier der Alten, die in den Tabors das Volk mit aufgehobenen Händen (wörtlich zu verstehen) um die „Vereinigung“ ansprechen (als ob jeder arme Bauer Slowenien im Tabakbeutel mit sich herumtrüge!), später aber, wo sie ein Wort am rechten Plage für diese Idee zu sprechen hatten, dieselbe im Stiche ließen. Ha ça des Mammelucs! —

„Der slowenischen Konferenz in Cilli wünschen

wir guten Erfolg. Man baue einmal wirklich auf's Volk. Dieses hat ganz andere Schmerzen als „Slowenien“ oder abgehaute Konkordatsgelüste. Die steirischen Slowenen aber mögen sich zur Devise für die etwaigen Neuwahlen drei Dinge nehmen: Eintracht mit den Deutschen, keine Losreißung von Steiermark und liberal in Kirche und Schule!“

Eine slavische Nationalkirche.

In slavischen Kreisen, schreibt ein Wiener Blatt, bereitet sich eine Bewegung vor, die bald eine große Bedeutung erlangen kann. Die seit Jahren schon anfangs sehr schüchtern gemachten Versuche zur Gründung einer slavischen Nationalkirche sollen nun offen, entschieden und in größerem Maßstabe in Ausführung gebracht werden. Der böhmische jüngere Klerus ist dieser Idee bekanntlich sehr zugänglich, denn er ist ja in erster Linie national gesinnt. Mit Hilfe dieser religiösen Bewegung hofft aber die Nationalpartei einen Einigungspunkt für alle slavischen Parteien in Oesterreich zu finden; für sie hat also dieses kirchliche Programm eine politische Bedeutung. Diese ist nicht zu unterschätzen, wenn man den großen Einfluß kennt, den das religiöse Moment bei der slavischen Bevölkerung übt, und wenn man weiß, daß der weitaus größte Theil des slavischen Volkes sich willig zum Werkzeuge seiner geistlichen Führer hergibt. Sind also diese gewonnen, dann ist die Idee bald in die praktische Wirklichkeit übergegangen. Was die Spitze dieser Kirche betrifft, so soll dieselbe statt der einseitlich persönlichen, wie in Rußland, wo sie der Czar selbst ist, eine Synode aus den höheren geistlichen Würdenträgern bilden.

Vom Konzil.

Der bekannte Korrespondent der „Allg. Ztg.“ schreibt: Die Streitigkeiten mit den Orientalen haben wieder einmal ein grelles Licht auf hiesige Zustände und noch immer festgehaltene Maximen geworfen. Im Hader über die Privilegien eines hiesigen Klosters wurde ein armenischer Erzbischof mit seinem Sekretär und seinem Dolmetscher durch die Inquisition zur Haft in einem der Jesuitenhäuser (man nennt das „Exerziten machen“) verurtheilt. Die Unglücklichen, über welche diese väterliche Strafe verhängt wird, müssen so lange „exerziren“, bis sie, müde geworden, sich unterwerfen. Sie wandten sich zuerst um Schutz an den französischen Geschäftsträger, dieser aber wies sie ab, nachdem er in Paris angefragt hatte. Nun nahm sich Rußem Bey ihrer an, der türkische Gesandte in Florenz, der seit kurzem hier weilte und mit Antonelli verhandelt. Der Kardinal aber bedeutete ihm kurzweg: katholische Priester, welchem Volk und Staat sie auch angehörten, seien in Rom einzig

Unterthanen des Papstes und stehen unter der Inquisition. So mußten sich denn die hilflosen Armenier unterwerfen, wurden zu Hausarrest begnadigt, und das Kloster erhielt einen Mönch aus einem anderen Orden zum Abt. Begreiflich hat die Sache doppeltes Aufsehen erregt. Deutsche, französische, englische Priester, die sich jetzt in großer Zahl hier befinden, haben nämlich bei dieser Gelegenheit zu ihrem nicht gerade angenehmen Erstaunen erfahren, daß sie nach der hier noch immer geltenden Theorie nicht nur geistig, sondern auch leiblich dem Papst gehören, daß dieser unumschränkter Herr ihrer Person ist, und die Inquisition eben von ihnen nach Gutdünken ergreifen und einferkern kann.

Bei dieser Gelegenheit sind denn sehr unliebsame Erinnerungen aufgetaucht: Männer, welche die römische Geschichte kennen, haben konstatiert, daß Pius V. den Antonio Paleario und Carnesecchi sich ausliefern und durch die Inquisition verbrennen ließ; daß Paul V. den Priester Fulgentio, der im Streite des Papstes mit Venedig die Partei des Staates genommen, erst durch einen Sicherheitspaß nach Rom lockte und ihn dann als angeblich „Rückfälligen“ da verbrennen ließ; daß der englische Benediktiner Barnes, auf belgischem Boden ergriffen, nach Rom geschleppt, im Kerker der Inquisition erst wahnsinnig gemacht ward und dann in einem Irrenhause sterben mußte. Jetzt freilich verhängt die Inquisition weder Folter noch Todesstrafe mehr, aber ohne erzwungene Ab schwörung würde niemand, der einmal in ihre Gewalt gerathen, ihr entrinnen. Die beste Sicherheit für einen abendländischen Priester liegt in der Scheu der Kurie, sich in Händel mit den Regierungen zu verstricken, denn sonst wäre ein fremder Geistlicher genöthigt, seinen Verkehr mit hiesigen Klerikern auf Gespräche vom Wetter zu beschränken, da die strengste Verpflichtung, jeden der Häresie irgenwie Verdächtigen sogleich der Inquisition zu denunziren, noch immer besteht, ein deutscher Geistlicher aber, sobald er sich nur in ein theologisches Gespräch hier einließe, bei so vielen Differenzpunkten und dem Gegenfaze der ganzen Lebensanschauung dem Verdachte kaum zu entgehen vermöchte.

Nach Berichten aus Rom

hat eine Rede des Kardinals Fürsten Schwarzenberg zu einem noch heftigeren Austritte geführt, als die berühmte Stroßmayer'sche. Er sagte unter anderm: Die Zeit der Religionskriege sei vorbei, die der Verständigung gekommen. Der Erlöser, der gesagt habe: „Kommt Alle zu mir,“ wolle keine verdammen, sondern er wolle versöhnende Worte vernehmen von seiner Kirche. Es sei ebenso unchristlich als unverständlich und unrichtig, die Protestanten mit Heiden und Atheisten in einen Topf zu werfen. Die rö-

Fortsetzung in der Beilage.

züge des germanischen Stammes: Heldensinn, Kriegslust, Gastfreundschaft, Wahrheitsliebe, Keuschheit zum lebendigen Ausdruck.

Jordan hat es verstanden, durch Anwendung des Stabreims die nationale Form wieder zu beleben und seiner Dichtung — ohne das dem alten Epos eigene Gepräge zu verweisen — jene technische Vollendung zu geben, die noch von keinem andern Dichter der Jetztzeit, selbst nicht von dem formgewandten Robert Hamerling, erreicht worden ist.

Ungeachtet des Reichthums und der verschwenderischen Pracht der Bilder, ungeachtet des bestrickenden Wohlklangs der Alliterationen, für die außer der Deutschen sich wohl keine lebende Sprache eignen mag, treten Jordans Gestalten voll Leben und Bewegung in fast greifbarer Plastik hervor. Es ist kein Wort, keine Geberde ohne unmittelbaren Zusammenhang mit den sie bedingenden Regungen des Seelenlebens. Bei aller Knappheit des Ausdrucks, bei der strengsten Beherrschung der Form reichen die Schilderungen oft bis in das kleinste Beiwerk und gemahnen an die vollendeten Ausführungen der brabantischen Malerschule. In Vorführung heroischer

und tragischer Momente erhebt sich die Dichtung zum antiken, von der erschütterndsten Macht der Wahrheit getragenen Patoß.

Diese Vorzüge sichern dem Dichter einen ehrenvollen Platz im Angedenken der Mit- und Nachwelt — mag es ihm auch nicht gegönnt sein, als Wanderjäger eine eigene Schule zu gründen, mag auch sein großer Gedanke: Dem deutschen Volke durch Erneuerung seiner alten Heldensagen ein verloren gegangenes Kulturelement wieder aufzuschließen, ins Reich der Träume zu verweisen sein.

Der beschränkte Raum des Blattes gestattet uns nicht, die von Jordan vorgetragenen drei Rhapsodien auch nur dem wesentlichen Inhalte nach zu analysiren. Sie enthielten eine Auswahl bedeutsamer Episoden aus beiden Theilen der Sigfridsage, wovon wir den Rhein und die Sage, den Geist der Mutter, König und Fündling, die herrliche, den ganzen sechsten Gesang umfassende Erzählung Mime's, die beiden Königinnen im Bade, Sigfrid's letzten Abschied von Kriemhild — besonders hervorheben müssen.

Dr. Jordan gebietet über ein volltönendes, biegsames Organ. Er weiß bei seinen Vorträgen einen gleichmäßigen, von jeder Maniertheit freien Grundton einzuhalten,

Nur dann und wann die gewichtigen Worte
Mit kurzen Akkorden kunstvoll hebend,
Daß singend, halb sagend.

In der feinen Schattirung der einzelnen Sätze, in der richtigen Vertheilung der Stärke und Schwäche des Tonfalles, in der maßvollen Anwendung der personifizirenden Ausdrucksweise ist der Vortrag Jordan's als mustergerichtlich zu betrachten.

Die Versammlung folgte dem Vortragenden mit gespannter Aufmerksamkeit in gehobener Stimmung. Schade, daß zuweilen ein verspäteter Ankömmling oder irgend ein Unglücklicher, der mit seinen Beinen absolut nichts mehr anzufangen mußte, eine kleine Störung verursachten.

Der Vollständigkeit wegen haben wir noch beizufügen, daß dem Rhapsoden in der Mitte und am Schlusse jedes Vortrages reicher, anhaltender Beifall und am letzten Abend ein Blumenkranz, als zarte Damenspende, zu Theil wurde. E r t l.

mische Kirche und die romanischen Bischöfe müßten hierin den Rath der deutschen und österreichischen Prälaten annehmen. Letztere verkehrten täglich mit Protestanten und kannten sie besser, als wer sie nie sehe und ihre Bücher nie lese. Hier wurde der Kardinal von dem vorstehenden Legaten, de Angelis, unterbrochen, der ihn bei der Sache zu bleiben ersuchte. Schwarzenbergs Antwort, daß er völlig bei der Sache sei, führte zu einem so heftigen Wortwechsel zwischen den beiden Großwürdenträgern des römischen Stuhles, daß, nachdem der Angriff genug hin- und hergeflogen waren, nachdem der Präsident den widerstrebenden Kardinal mit der Locke todtzuklingeln versucht und der Chor der Bischöfe ihn schließlich todtgezielt und gesäumt hatte, Schwarzenberg auf sich und halb ohnmächtig die Rednerbühne verließ und in sprachlosem Zustande nach seinem Sitze geleitet wurde.

Kardinal Rauscher hat, wie die „Pr.“ hört, neuerdings seine Anschauungen über das Konzil und das Unfehlbarkeits-Dogma in einer Schrift niedergelegt, die soeben in Neapel die Presse verlassen hat. In Rom fand sich keine Druckerei, welche den Druck übernehmen wollte, vielleicht auch getraute sich der Verfasser nicht, das Manuskript einem römischen Drucker zu übergeben, da alle unter der direkten Aufsicht der Jesuiten stehen und es leicht hätte geschehen können, daß das Manuskript einfach abhanden gekommen wäre. Bis jetzt sind erst wenige Exemplare dieser interessanten Schrift hierher gelangt. Wie der „Pr.“ aus authentischer Quelle mitgetheilt wird, hat sich der Kardinal in die vordersten Reihen der Opposition begeben und in seiner Schrift sich dahin ausgesprochen, daß die Einberufung eines ökumenischen Konzils ganz inopportun gewesen sei, indem keine zwingenden Gründe dazu vorgelegen, und daß die Unfehlbarkeit nicht Dogma werden könne, weil nie daran geglaubt worden sei und nie daran geglaubt werden würde. Was aber nicht geglaubt werden könne, das zum Dogma zu machen, sei widersinnig.

Wie das „Wr. Tagbl.“ hört, wäre vorgestern ein Exemplar dieser Rauscher'schen Broschüre, vom Grafen Trauttmannsdorff gesendet, aus Rom eingetroffen. Auf Wunsch des Kaisers wurde die lateinisch geschriebene Schrift sofort übersetzt und diese Uebersetzung noch selben Tags in der Kabinetkanzlei übergeben. Die Broschüre soll sich mit äußerster Schärfe gegen das in Rom herrschende jesuitische System wenden.

Politische Rundschau.

Laibach, 23. April.

Der unmittelbar bevorstehende Amnestie-Akt wird, wie der „Tr. Ztg.“ aus Wien geschrieben wird, nicht die Ausdehnung haben, in welcher man ihn vielfach angekündigt hat. Es wird nur eine — allerdings sehr umfassende — Amnestie für Pressevergehen gewährt werden, dagegen ist namentlich von einer Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen die Arbeiterführer, resp. von dem Erlass der gegen sie bereits erkannten Strafen, nicht die Rede.

Graf Potocki soll, wie aus Wien gemeldet wird, die Absicht haben, Herrn Dr. v. Stremayer das Unterrichtsministerium wieder anzubieten. Es ist wahrscheinlich, daß Herr v. Stremayer das Anrecht jetzt akzeptirt, da er sich Herrn v. Tschabuschnigg gegenüber dahin ausgesprochen haben soll, daß er, Stremayer, kaum auf das Portefeuille verzichtet haben würde, hätte er davon Kenntniß gehabt, daß Herr von Tschabuschnigg dem Ministerium Potocki angehören werde.

Der Landeschef von Kärnten, Freiherr von Kübeck, soll an die Stelle des Herrn von Lasser zum Statthalter von Tirol ernannt werden.

Die Auflösung des böhmischen Landtages ist bereits entschieden, die Neuwahlen sollen im Juni stattfinden.

Das deutsche Zollparlament wurde am 21. durch den Minister v. Delbrück mit einer

Rede eröffnet, welche nach einem Rückblick auf die bisherigen Resultate der Thätigkeit des Zollparlaments unter den Vorlagen auch einen Handelsvertrag zwischen dem Zollvereine und Mexiko, einen gleichen Vertrag mit dem Königreich der Hawaiischen Inseln und die Revision des Vereinszolltarifs verheißt.

Im Münchener Landtag wurde ein neues Wahlgesetz eingebracht mit dem Prinzip direkter Wahlen und geheimer Abstimmung.

Seit fünf Tagen allarmiren, wie der „Apr.“ aus Mailand telegraphirt wird, die Rutsch der Mazzinisten die ganze Stadt. Tausende von revolutionären Plakaten wurden in den Quartieren Porta Ticinese und Garibaldi vertheilt. Aus dem Gasthause Magna am Domplatz wurde geschossen. Wachen drangen ins Lokale und fanden Kisten mit Revolvern, Orsini'schen Bomben und Munitionen. Verhaftungen fanden statt.

Die Stimmung in Frankreich gestaltet sich trotz der Zerfahrenheit der Linken dem Kaiser und dem Cabinet stets feindseliger. Selbst in den gemäßigten Organen der Opposition lassen sich die verschiedensten Stimmen vernehmen. Die einen wollen mit „Nein,“ die zweiten mit „Ja und Nein,“ andere unter Vorbehalt stimmen und wieder andere gar nicht stimmen. Die streng legitimistischen und ultramontanen Blätter scheinen noch erst die vorzulegende Formel abwarten zu wollen, ehe sie sich entscheiden, ob sie die Enthaltung oder ein Nein anrathen sollen.

Zur Tagesgeschichte.

Der erste Spatenstich zur neuen Wiener Wasserleitung wurde vorgestern von Sr. Majestät dem Kaiser in feierlicher Weise gethan. Das großartige Bauwerk, dessen Dauer auf vier Jahre veranschlagt ist, hat damit thatsächlich begonnen.

Für die Opfer des „Radecky“. Der Landesanschuß von Dalmatien hat den Betrag von 864 fl. 33 1/2 kr., welche in Folge einer von ihm eingeleiteten Sammlung für arme Familien der anläßlich der Katastrophe Sr. Maj. Fregatte „Radecky“ Verunglückten gespendet worden sind, an das Reichskriegsministerium, Marinektion, gelangen lassen.

Bei Gelegenheit einer Offiziersprüfung zu Pest forderte der examinirende Offizier einen Freiwilligen auf, ihm zu sagen, wenn sechs Pferde eine Kanone auf eine Anhöhe in zehn Minuten hinaufbringen, wie viel Zeit dazu nöthig wäre, wenn zwei Pferde niedergeschossen würden, die Last aber um zwei Zentner erleichtert würde? Diese verwickelte, daher nicht augenblicklich zu beantwortende Frage brachte den bei der Prüfung anwesenden Obersten in Harnisch, und er fragte seinerseits den Offizier, in wie viel Minuten diese Anhöhe erreicht werden könnte, wenn alle sechs Pferde niedergeschossen würden, wenn man Ochsen einspannen würde, und außerdem ein Lieutenant von einer Pferdekraft den Wagen schieben helfe? Der Offizier blieb selbstverständlich nun seinerseits ebenso wie früher der examinierte Freiwillige die Antwort schuldig.

In Brünn hatte N. einen Rechtsstreit bezüglich Zahlung einer Forderung im Betrage von 37 Gulden. Der Schuldner verweigerte jedoch die Bezahlung, machte Einwendung, und so entspann sich ein ebenso weiltäufiger als langdauernder Prozeß, der am 30. April 1869 damit endete, daß dem Kläger der Theilbetrag von 18 fl. unbedingt zugestanden wurde. Hatte er nach 3 1/2 Jahren glücklich 50 Prozent des beanspruchten Kapitals verloren, so konnte es ihm zum Troste dienen, daß damit „Geld unter die Leute gekommen sei,“ denn er hatte mittlerweile an seinen Advokaten die Kleinigkeit von 134 fl. 37 kr. und sein Gegner an den seinigen 80 fl. 96 kr. gezahlt.

Ein unerhörter Schwindel, der in neuester Zeit in einer großen preussischen Provinzial-Hauptstadt verübt worden, macht viel von sich reden. In den Laden eines Kaufmannes tritt ein Herr in sehr gewählter Toilette im Gefolge eines Dieners; der

Herr, der den rechten Arm in einer Binde trägt, wurde für einen pensionirten Militär gehalten und man schätzte sich glücklich, ihm so viele und kostbare Stoffe, als er begehrte, vorlegen zu können. Als es zur Bezahlung kam, zeigte es sich, daß der Besitzer nur zirka 20 Thaler bei sich führte, und da er jeden Kredit ablehnte, überdies noch weitere Einkäufe besorgen zu müssen meinte, so ersuchte er den Kaufmann, nach seinem Diktate einige Zeilen an seine Frau in offenem Brette zu schreiben, den der Diener in das nahe Hotel tragen sollte. Der Kaufmann schrieb arglos, noch dazu auf einen mit seiner Firma versehenen Bogen die Worte: „Sende mir sofort durch Ueberbringer 200 Thaler. Dein Robert.“ Lächelnd schloß der Kaufmann das Skriptum mit den Worten: „Ei, da sind wir ja Namensvettern!“ Der Diener trug den Bettel fort und erschien in kurzem mit der gewünschten Summe, der Herr bezahlte die Waaren, belud den Diener damit und entfernte sich unter vielen Entschuldigungen für die verursachten Mühen. Einige Stunden später besuchte die Gattin des Kaufmanns ihren Eheherrn, man plaudert von allerlei Dingen, und ganz nebenbei fragt die gute Frau den Mann, wozu er den heute plötzlich 200 Thaler von ihr verlangt habe? Der Mann war sprachlos vor Erstaunen, langsam erholte er sich und begriff, daß und wie er geprellt worden. Die Nachforschungen nach dem Gauner blieben erfolglos.

Die Geheimnisse eines Beichtstuhls. In einer kleinen Stadt der Auvergne lebt ein alter Pfarrer, welcher wegen seines schlechten Gedächtnisses die Gewohnheit hat, die Beichtbekenntnisse seiner Beichtkinder nebst Namen und Alter der letzteren, sowie die ihnen jeweilig aufgelegte Buße auf seinen Zetteln aufzuzeichnen. Nun geschah es, daß der Pfarrer unlängst auf kurze Zeit verreisen mußte. Seine Abwesenheit benützte seine Haushälterin, eine jedenfalls mehr sparsame als im Leben bewanderte Frau, dazu, um in seiner Kanzlei Ordnung zu machen, und bei diesem Geschäft fiel ihr eine Unmasse von befristeten Zetteln ins Auge, die eben jene Beichtbekenntnisse enthielten. Wie es scheint, wird in jenem Städtchen fleißig in den Beichtstuhl gegangen. Die Haushälterin dachte, das Papier sei fest und rein, sie könne es beim Tabaktramer verkaufen, und sechs Franke daraus lösen. Gesagt, gethan. In den folgenden Tagen bereits lagerte sich eine schwüle Atmosphäre über die Haushaltungen des Städtchens; die Gatten und Bäter erhielten ihren Schnupf- und Rauchtobak in den Sündenverzeichnissen ihrer Frauen, Töchter, ja ihrer Nachbarinnen eingewickelt. Nun fahre wohl Hausfriede! Ueber die verschiedenen Szenen, welche privatim zwischen Männern und Frauen, Vätern und Töchtern, Liebhabern und Geliebten abgepielt wurden, schweigt im einzelnen die Geschichte; nur soviel ist bekannt geworden, daß seitdem beim Ehegericht in Clermont ein Duzend Scheidungsprozesse, die das Städtchen angehen, hängen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Auszeichnungen.) Se. k. und k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 14. April d. J. unserem Landsmanne, dem Vorstande des österreichischen Postamtes in Alexandrien Joseph Busic in Anerkennung seiner eifrigen und erspriesslichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht. — Se. k. und k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 16. April d. J. dem Statthaltersekretär und Referenten der krainischen Grundlasten-Ablösungs- und Regulirungs-Landeskommission Alois Tschid aus Anlaß der von ihm erbetenen Beförderung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und erspriesslichen Dienstleistung den Titel eines Regierungsrathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

(Die dritte Abspodie des Herrn Dr. Jordan), welche gestern Abends den Gyllus,

wir dürfen wohl sagen, zu früh beschloß, versammelte ein noch zahlreicheres Publikum, als die zwei ersten Male. Auch war die Tribüne des Sprechers günstiger situiert, als die vorigen Male, so daß man von dem Einflusse der unangenehmen Verhältnisse des Kasino-saal's weniger beeinträchtigt war. Damen hatten dem Dichter einen Blumenkranz mit langen Seidenschleifen auf die Tribüne gelegt, eine sinnige Aufmerksamkeit, für welche der Dichter in verbindlichen Worten dankte. An den Enden der Schleifen stand auf der einen die Inschrift: Kasino, Laibach 19. 21. und 22. April 1870, auf der andern die in Stabreimen verfasste Widmung:

Wir frühlichen Blumen, im Frühling erblühet,
Wir sind gesendet dem Säng' der Sage, —
Der liebgewaltig zum Leben sie wecket,
Die schlummernd verschollne, vom Zauberschlafe, —
Zu sprechen dem Meister der Musik der Sprache,
Dem Dichter, den Dank der Damen von Laibach.

Was den Gegenstand des Vortrages selbst anbelangt, so waren die Schilderung der beiden eifersüchtigen Königinnen im Bade, der Abschied zwischen Sigfrid und Kriemhilde, sowie die Begegnung zwischen Sigfrid und dem kleinen Helgi ergreifende Szenen, in welchen warme Empfindung und bewegte Dramatik in glänzender Formenumkleidung mächtig in das Herz des Zuhörers eindringen. Wir sehen uns zu großem Danke verpflichtet für den Dichter, der uns mit den Schönheiten des deutschen Epos bekannt machte und uns das selbe in so einschmeichelnder Form lieb und werth zu machen verstand, wir sind aber auch der Kasino-Direktion zu Danke verpflichtet, die uns Gelegenheit geboten hat, den berühmten Rhapsoden in unserer Mitte begrüßen zu können.

(St. Georgsfeier.) Wie alljährlich, so wird auch morgen, Sonntag den 24. d., die kirchliche Feier des heil. Georg, als Laibacher Stadtpatron, auf dem hiesigen Kastellberge stattfinden, und zwar Vormittags um 10 Uhr und Nachmittags um 4 Uhr. Von Seite der k. k. Strafanstaltsbehörden wurde aus diesem Anlasse die Verfügung getroffen, daß dem Publikum von 9 bis 11 Uhr Vor- und 3 bis 5 Uhr Nachmittags der Zutritt in den Hofraum der Strafanstalt gestattet wird.

(Vereinsnachrichten.) Heute Abend nach dem Konzerte des Herrn Ander findet im Fischer'schen Salon wieder eine Turnerkneipe statt, zu welcher auch die freiwillige Feuerwehr freundlichst eingeladen ist. — Morgen früh 6 Uhr findet eine Gesamttübung der Feuerwehr statt.

(„Triglav“ hat die „Zukunft“ in Paht genommen.) Diese an sich zwar harmlose und allgemein bekannte Bemerkung macht auch „Slovenski narod“, indem er in seiner letzten Nummer das neueste Wortspiel aus Laibach wiedergibt: Dem „Triglav“ gehört die „Zukunft.“ Dieses Wort stammt aus jung-slovenischen Kreisen unserer Stadt und gibt den klarsten Beweis, welcher Werth von gebildeten Slovenen auf das „Organ für vaterländische Interessen“ gelegt wird.

(Eigenschaft eines slovenischen Landtagsabgeordneten.) Nicht etwa „Danica“, sondern „Slovenski narod“ läßt sich über dieses Thema also hören: Es ist bekannt, daß die deutsche zentralistische Clique, zu welcher die Mehrzahl der steirischen Abgeordneten gehört, nicht nur der entschiedenste Gegner jeder Verständigung mit der nationalen und politischen Opposition, sondern auch der Freiheit der katholischen Kirche sei. Sie beabsichtigt die obligatorische Zivilehe auf die Tagesordnung zu stellen und die durch ihre bisherigen Gesetze hervorgerufenen kirchlichen Wirren, die für unser Volk sehr un bequem sind, noch zu vermehren. Weiters ist es bekannt, daß das unpraktische Schulgesetz ein wahrer Dorn im Fleische unserer Nation sei, ferner daß die deutsch-zentralistische Partei in ihrer leidenschaftlichen Schwindelsköpfigkeit dem armen Oesterreich damit aufzuhelfen gedenkt, wenn sie bei der Fabrikation der Gesetze mit besonders lebenswürdiger Vorsorge auf ihren in den Städten und Märkten zerstreuten Anhang zu Werke geht und so Gesetze zu Stande bringt, die für die bei weitem überwiegende Mehrheit des Volkes in mannig-

facher Hinsicht eine Ungerechtigkeit sind, so z. B. die Zusammensetzung der Bezirksvertretungen. Wir brauchen nicht solche Männer als Abgeordnete, die in den Vertretungskörpern mit lieberer Fliegenfängerzeit abgeben, die die kostspielige Zeit vergeuden, und den Beutel des Landmannes anzapfen, sondern unsere Landtage müssen in Wahrheit die Stimme des Volkes wieder geben und der Nachhall der nationalen Wünsche, und nicht etwa persönlicher Lieblingsideen sein. Nur aus solchen Landtagen können weise, gemäßigte und für das Wohl der slovenischen Nation eingenommene Abgeordnete in den Reichsrath gewählt werden. Mit Rücksicht auf das alles ist es die Pflicht der Geistlichkeit, bei den Vorbesprechungen die slovenischen Kandidaten den Wählern anzupfehlen. Niemand möge sich durch den Vorwurf „klerikaler Agitationen“ abschrecken lassen, den unsere Gegner darob erheben werden.“

(Eine Räuberbande,) bestehend aus acht Mann, meist entlassene Sträflinge, macht die Umgebung von Stein höchst unsicher. Ihr Anführer ist der berühmte Malar, den man allgemein des neulich gemeldeten Raubmordes an einer Bäuerin in Preßerje beizichtigt. Vor etlichen Tagen erschien derselbe in Begleitung dreier Spießgesellen bei helllichem Tage in einem besuchten Wirthshause in Domschale, er verlangte Wein und Speisen, die ihm auch sogleich beige stellt wurden. Obwohl daselbst mehrere kräftige Männer anwesend waren, die den gefährlichen Räuber kannten, wagte es doch niemand, an ihn Hand anzulegen, man benachrichtigte die Gendarmerie von seiner Anwesenheit, jedoch als diese im Dorfe ankam, hatte sich die saubere Gesellschaft schon längst aus dem Staube gemacht. Die Bevölkerung ist durch die gefährliche Bande ganz eingeschüchtern, es fanden schon einige Male bei vermöglichen Bauern Erpressungen von Geld und Lebensmitteln statt, und Malar soll in einem Wirthshause geäußert haben, er wisse wohl, daß ihm der Galgen erwarte, doch wolle er vor seinem Lebensende noch eine That ausführen, die seinen Namen allerorts zum Schrecken machen soll.

(Konferenzen.) Vorgestern und gestern, so wird der „Tagespost“ unterm 21. d. geschrieben, hielten sich die steirischen slovenischen Parteiführer Dr. Jarnik und Redakteur Anton Tomšič und der Kärntner Slovenenführer Dr. Pavlič von Windischfeistritz in Laibach auf, um sich mit den krainischen nationalen Abgeordneten über ein gemeinsames Vorgehen zu verständigen und eine Konferenz aller slovenischen Abgeordneten anzubahnen.

(Zu Sachsenfeld in Untersteiermark) findet über Einladung der untersteirischen Volksführer eine Vorbesprechung der Landtagswähler des Gailier Wahlbezirkes am Sonntag den 24. April statt, wobei die Aufstellung slovenischer Kandidaten für die nächsten Landtagswahlen in der Untersteiermark, die Feststellung eines politischen slovenischen Programms und die Einsetzung eines Zentralwahlkomitee's für die slovenische Steiermark zur Verhandlung kommen sollen.

(Taborei im Küstenlande.) Der Vörsler politische Verein „Soča“ gedenkt in diesem Jahre zwei Tabors zu veranstalten, den einen in Tolmein, den zweiten auf dem Karste. Der Tolmeiner Taborei ist auf den 1. Mai festgesetzt, und es stehen folgende Resolutionspunkte auf der Tagesordnung: 1. Gründung Sloveniens. 2. Sogleiche Ausführung der Pre-dilbahn. 3. Erniedrigung der Steuern und zum mindesten Nichterhöhung derselben. 4. Allseitige Ausführung des § 19 der Grundrechte über die Gleichberechtigung aller Nationalitäten. 5. Gründung einer nationalen achtklassigen Bürgerschule in Tolmein.

(Das für den Ostermontag projektierte Slovenenmeeting zu Feistritz) nächst Bleiburg ist wirklich abgehalten worden. Allein trotz der Kundmachung im Organe des Klagensfurter Katholikervereines und trotz der lebhaften, fast fanatischen Agitation des Klerus unter dem Landvolke, welches selbst von der Kanzel herab haranguiert wurde, war das Meeting nur von 150 Personen besucht. Unter den Erschienenen befanden sich die „Führer“ und „Einpeitscher“ in und ohne Kutte aus den drei Kronländern, die ihr Theil zum Zukunftsreich „Slovenien“

beitragen sollen. Auch der bekannte Katedet Einspieler war zugegen.

Witterung.

Laibach, 23. April.

Das trockene und klare Wetter anhaltend. In der Früh Reif. Fast wolkenloser Tag. Schwacher Ostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.6°, Nachmittags 2 Uhr + 15.0° R. (1869 + 14.3°, 1868 + 16.4°) Barometer 329.18“ im fallen Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.7°, um 0.1° unter dem Normale.

Vom morgigen Tage, Georgi, gilt der Bauernspruch: Wenn das Korn an Georgi schon so hoch geworden ist, daß sich darin ein Nabe verstecken kann, so folgt ein gutes Getreidejahr. Ein solches Kornfeld ist in der Umgebung Laibachs wohl nicht zu treffen.

Angefommene Fremde.

Am 22. April.

Stadt Wien. Bonora, Baumeister, Tolmezzo. — Strazabosky, Baumeister, Ampezzo. — Jeram, Dechant, Kirchheim. — Herb, Kfm., Wien. — Dr. Gausler, St.in. — Kuzicka, Kfm., Wien. — Böhm, Gutsbej., Grisch. — Pancera, Fabrikant, Graz. — Müller, Kfm., Remscheid. — Plancher, Kfm., Triest. — Ritter von Gutmannsthal, Triest. — Kurstein, Kfm., Wien. — Stampf, Kfm., Gattin, Pest. — Müllerich, Guts-Besitzerin, Agram. — Gollovitsch, Private, Gottschee.

Elefant. Jabri, Republik St. Marino. — v. Garzajalori, Besitzer, Senojetsch. Hochfinger, Kaufm., Szalathurn. — Reiningger, Merleinsbrant. — Kalbermatthen, St. Peter. — Andrikin, Ingenieur, Wien. — Leeb, Private, Triest.

Wiener Börse vom 22. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. österr. Bähr.	—	—	98	—	—
öto. Rente, öst. Bähr.	60.65	60.75	Prioritäts-Oblig.		
öto. öst. in Südb.	69.85	70.10	Südb.-Obl. zu 500 fr.		
öto. von 1854	89.50	90.	öto. Bors 6 pEt.		
öto. von 1860, ganz	96.30	96.50	Korb. (100 fl. öst.)		
öto. von 1860, flücht.	105.75	106.	Südb.-B. (200 fl. öst.)		
Prämienf. v. 1864	119.25	119.50	Hubsch. (300 fl. öst.)		
Grundentl.-Obl.			Franz.-B. (200 fl. öst.)		
Steiermark zu 5 pEt.	93.	93.50	Lose.		
Kärnten, Krain	—	—	Credit 100 fl. öst.		
u. Küstenland 5	86.	94.	Don.-Dampfsch.-Obl.		
ungarn . zu 5	78.75	79.25	zu 100 fl. öst.		
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.	Triester 100 fl. öst.		
Steierbürg. „ 5	75.50	76.	öto. 50 fl. öst.		
Aktion.			L. Ester. 40 fl. öst.		
Nationalbank	714.	716.	Salin		
Kreditbank	754.10	754.30	Paffo		
N. ö. österr. öst. Bähr.	860.	862.	Glar		
Anglo-österr. Bank	301.	302.	St. Genois		
Deft. österr. Bähr.	387.	389.	Windischgrätz 20		
Deft. Hypoth.-Bank	—	—	Walstein 20		
Steier. österr. Bähr.	245.	250.	Regleisch 10		
Kais. Ferd. Nordb.	2212	2215	Knokef. 10 fl. öst.		
Südbahn-Gesellsch.	201.	201.30	Wechsel (3 Mon.)		
Kais. Elisabeth-Bahn	192.	192.50	Kug. 100 fl. südb. Bähr.		
Karl-Ludwig-Bahn	236.50	237.	Frankf. 100 fl.		
Südbahn-Gesellsch.	167.50	168.	London 10 fl. öst.		
Kais. Franz-Josef-B.	186.75	187.25	Paris 100 francs		
flücht. Bähr. öst. B.	173.50	174.5	Münzen.		
Wldf. österr. Bähr.	172.	172.50	Kais. Münz-Ducaten		
Pfandbriefe.			20-Francstück		
Nation. öst. Bähr. verlos.	93.50	93.60	Bereinst. 100 fl.		
Ang. öst. Bähr. Credit	90.75	91.	Silber		
öst. öst. Bähr. Credit	107.25	107.75	Kais. Münz-Ducaten		
öto. in 33 C. rita.	90.25	90.50	20-Francstück		
			Bereinst. 100 fl.		
			Silber		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 23. April.

Spec. Rente österr. Papier 60.80. — Spec. Rente österr. Silber 69.85. — 1860er Staatsanlehen 96.75. — Bankaktien 714. — Kreditaktien 255.20. — London 123.45. — Silber 120.25. — R. l. Dutaten 5.85 1/2.

Eingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Rovaloscidre du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan.

— Nahrung als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.
Stadt Weidenau, I. I. Schlesien, Troppauer Kreis, 14. October 1868.

Mein 18 Monat alter heftiger Lungenkatarrh, welcher allen Medicinen nicht weichen wollte und bei meinem 80. Jahre unheilbar schien, verschwindet bei dem Gebrauche Ihrer Revalesciere und selbst meine hartnäckigen Hämorrhoiden besse- ren sich und ich hoffe sie nunmehr gänzlich zu beseitigen, bitte deshalb um noch 12 Pfd. gegen inneliegenden Postschein.

Karl Kriß, pensionirter Bürgermeister.

Zu Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Marktbericht.

Laibach, 23. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 74 Ztr., Stroh 36 Ztr.), 30 Wagen und 2 Schiffe (16 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mk.		Mg.			Mk.		Mg.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mh.	5 20	5 66	Butter, Pfund	—	—	—	—	—	—
Korn	3 40	3 68	Eier pr. Stück	—	13	—	—	—	—
Gerste	3	3 5	Milch pr. Maß	—	10	—	—	—	—
Haser	2 50	2 30	Rindfleisch, Pfd.	—	23	—	—	—	—
Halbfrucht	—	—	4 26	Kalb- "	—	22	—	—	—
Heiden	3	3 22	Schweinefleisch, "	—	24	—	—	—	—
Hirse	3	3 6	Schöpfenfleisch, "	—	16	—	—	—	—
Aufurug	—	—	3 45	Händel pr. St.	—	50	—	—	—
Erbsen	2 10	—	—	Tauben	—	15	—	—	—
Linse	5 20	—	—	Heu pr. Zentner	1 20	—	—	—	—
Erbfien	5 50	—	—	Stroh	—	90	—	—	—
Hjolen	5	—	—	Holz, har., Kstr.	—	6 50	—	—	—
Rindschmalz, Pfd.	—	58	—	—	—	4 80	—	—	—
Schweineschm.	—	44	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—	—
Speck, frisch	—	32	—	Eimer	—	9	—	—	—
— geräuch.	—	42	—	—	—	10	—	—	—

Gedenktajel

über die am 26. April 1870 stattfindenden Vizitationen.

1. Feil., Skof'sche Real, Topolz, BG. Feistritz — 1. Feil., Kinder'sche Nachlaß-Real, 283 fl. 50 kr., BG. Wippach. — 1. Feil. der der Fr. Theresia Zaid in Laibach gehörigen Fahrnisse, 197 fl. 10 kr., BG. Laibach. — 3te Feil., Herfila'sche Real, Senofetsch, BG., Senofetsch. — 1te Feil., Kastel'sche Real, Dobropolze, 1300 fl., BG. Feistritz.

Eredigungen.

Kanzlistenstelle beim BG. Wippach, 500 (600) fl. — Dienersstelle beim BG. Feistritz, 250 (300) fl., und Adelsberg 250 (300) fl. Bis 8. Mai beim Landesgerichts-Präsidium Laibach.

Dienersstelle beim BG. Althofen, 250 (300) fl. Bis 1. Mai beim Landesgerichts-Präsidium Klagenfurt.

Zahnarzt Med.-Dr. Tanzer,

Dozent an der Grazer Universität,

wohnt hier **Elefant Z.-Nr. 20 & 21** und **ordnirt täglich** von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends. (123—11)
Laibach, den 6. April 1870.

Der Aufenthalt dauert noch bis 1. Mai d. J.

Fenster - Bouleaux

sind in großer Partie in besonders schöner Auswahl von fl. 1.30 bis fl. 2.50 nebst einem reichen Sortiment der neuesten **Vorhängstoffe und Vorhäng-Duasten**, sowie auch echt amerikanisches Leder „**Leater-Clott**“ (145—2) soeben frisch angekommen bei

Albert Trinker.



Von meiner Geschäftskreise aus Wien zurückgekehrt, erlaube ich mir einem p. t. Publikum zur Kenntniss zu bringen, daß ich fortwährend **Strickmaschinen** (einfach konstruirt, in der Leistung jedoch vollkommen) sowie auch **echte amerikan. Wheeler & Wilson Näh- und Howe Doppelsteppmaschinen** zu den billigsten Preisen am Lager halte und Käufer in der Arbeit zu unterrichten stets in der Lage bin.

Gleichzeitig bitte ich ein p. t. hochverehrtes Publikum, von meinem bevorstehenden Wohnungswechsel Kenntniss zu nehmen.

Henriette Lischer,
vom 1. Mai im Tambornino'schen Hause, Sternallee Nr. 23, 1. Stod, rückwärts.

Empfehlung.

In **A. Klebel's Spezerei-Handlung**
am Hauptplatz Nr. 262

sind frisch angelangt: **Grazer Schinken, Zungen, Kaiserfleisch, Znaimer Essig-Gurken, russische Sardinen u. Kaviar, Senf, Gorgonzola-, Emmenthaler- und Groyer-, Primsen-, Quargel- und holländischer Käse, Maroni, Datteln, Feigen, Orangen, Limonien, Haselnüsse, alle Sorten von Kaffee, Reis, Speise- und Brennöle, Jamaika-Rum, Liqueure, Karavanenthee, holländische Häringe, Aalfische, Sardellen, in- und ausländische Champagner und Dessert-Weine; echt französ. Luzerner-Klee- und Reygras-Samen, nebst allen übrigen Artikeln in tadelloser Auswahl zu billigsten Preisen, und wird um geneigten Zuspruch höflichst gebeten. (135—4)**

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(100—7)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des **F. A. Dattelzweig,**

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorräthige **Damenwäschwaaren-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Die Lungentuberkulose

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicamente geheilt. Adresse: **Dr. H. Rottmann** in **Wismarsburg** am **Wain.** (Gegenständig franco). (78—5)

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16—80) heißt brüchlich der **Spezialarzt für Epilepsie** **Doktor O. Kälisch** in **Weslin**, jetzt: **Königsplatz 45.** — Bereit über Hundert geheilt.



Die erste k. k. a. pr.

Harmonika - Fabrik

des **Joh. Klein in Wien,**

Neubau, Zieglergasse Nr. 17,

empfeht das größte Lager der feinsten Handharmonika-Instrumente mit den dazu gehörigen Selbstunterrichts-Schulen und einem Anhang von mehr als 800 der beliebtesten und neuesten Musikstücke, denen sich fortwährend die neuesten Uebersetzungen in Ziffernoten anschließen; ferner alle Gattungen chromatisch gestimmter Handharmonikas mit den Selbstunterrichts-Schulen in Klaviernoten, sowie Harmoniesluit, Harmoniums zum Treten, Melodions zum Drehen, und die feinsten Mund-Harmonikas zc. — Alles Nähere die illustrierten Preiscurante, welche auf Verlangen gratis und portofrei zugesendet werden. (138—3)

Gewölbe: Stadt, am Hof Nr. 15. **Filiale:** Pest, Kerepeserstraße Nr. 3.

Die Vairig'sche Waldwollwaaren-Fabrik

in **Remda am Thüringerwald** macht hierdurch bekannt,

daß sie bei

M. Bernbacher in Laibach

Gicht & Rheumatismus

unübertrefflich bewährten und von ärztlichen Autoritäten warm empfohlenen **Waldwoll-Fabrikate und Präparate** unterbält.

Die **Vairig'sche Waldwoll-Watta**, das **Del**, die **Unterfleider aller Art**, **Socken und Strümpfe**, **Flanell**, **Strickgarn**, **Sohlen** zc. sind daher nur echt bei **M. Bernbacher** in **Laibach** zu haben, woselbst auch Zeugnisse und Gebrauchsanweisungen stets gratis abgegeben werden.

Daß zum Zeichen der Echtheit jedes einzelne Stück mit dem Namen und Handschrift „Vairig“ versehen ist, darauf wolle noch besonders geachtet werden. (75—3)



Dank

allen Freunden und Bekannten, welche so zahlreich unseren innigstgeliebten Gatten, respektive Vater, Herrn

Johann Kastellitz

die letzte Ehre erwiesen und durch ihre rege Theilnahme unseren herben Schmerz gelindert haben.

Laibach, 22. April 1870.

Die Hinterbliebenen.

In den Kilian Brustfleck

vom 20. d. W.

Hans Sachs, ein Schuh-
Macher und Poet dazu,
Ist bekannt in der Geschichte:
Er machte ja Gedichte.

Ein Dichterling
Macht' jüngst Annoncen-Sing. —
Der Beiden Unterschiede
Zeig' ich in diesem Liede:

Jener war ein Schuster,
Doch zu dichten wußt er;
Dieser Dichter — ohne Zwißel,
Der macht aber Stiefel.

Kilian Brustfleck der Ältere.

In Unterschischka im Hause
Chiades Nr. 66
sind sowohl wurzel-rechte als auch von
2 bis 6 Schuh hohe

Rosen

in ausgefeinsten Prachtorten zu
billigsten Preisen zu haben und könn-
en mehrere davon schon blühend aus-
gesehen werden. (144—2)

Spulengarne.

Seide.

Nähmaschinen

der bewährtesten besten Systeme kauft man zu billigsten
Preisen bei

Vinc. Woschnagg

in Laibach, Hauptplatz 237.

Bestellungen nach Auswärts werden bestens ausgeführt.

Del.

(132—3)

Nadeln.

Zur
bevorstehenden Saison!

Feinsten englischen

Leinölfirniß,

spiegelhell und gut deckend,

offerirt billigt (jedoch nicht unter 50 Pfd.)

Joh. Alf. Hartmann

(114—10)

in Laibach,

Wienerstraße im Grünig'schen Hause.

Feuerspritzen

jeder Größe, mit und
ohne Schlauchvorrich-
tung, zu verschiedenen
Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung
ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde
überschänken kann, sind zu haben in der

Gloden- und Metallgießerei, mechanischen
Werkstätte

von **Albert Samassa**

in Laibach.

(26—7)

Nicht zu übersehen für Bauunternehmer!

Zement-Niederlage

aus der allseitig anerkannt besten steierischen **Bartolomäer**
Fabrik in beliebiger Quantität. (154—1)

Bei größerer Abnahme ermäßigte Preise.

Am alten Markt Nr. 15 im Tabak-Hauptverlage.

Im Hause Nr. 144 am St. Jakobsplatz
ist ein

Gewölbe

samt Nebensolalitäten, passend für jedes Geschäft, sofort
zu vergeben.

Näheres beim Hauseigentümer.

(156—1)

Königl. ungarisches Prämien-Anlehen

im Betrage von 30.000.000 fl.

getheilt in 300.000 Lose zu je 100 Gulden.

Subskriptions - Eröffnung

am 28. April l. J.

Der Wiener Bank-Verein hat mit der königl. ungarischen Regierung auf
Grund des Gesetzartikels X vom Jahre 1870 ein Uebereinkommen wegen Ueber-
nahme des Prämien-Anlehens, welches zufolge dieses Gesetzes ausgegeben wird,
abgeschlossen, und emittirt in Folge dessen im Verein mit der n. ö. Fskompt-
gesellschaft, der k. k. priv. allgem. österr. Boden-Kredit-Anstalt und dem
Hause S. M. v. Rothschild 300.000 Stück Lose à 100 fl., wovon 240.000 Stück
zur öffentlichen Subskription aufgelegt werden.

Die sämtlichen 300.000 Lose sind in 6000 Serien zu 50 Stück eingetheilt
und werden binnen 50 Jahren in 128 Ziehungen amortisirt.

Haupttreffer 250.000 fl., 200.000 fl., 150.000 fl., 100.000 fl.

Jedes Los besteht aus zwei halben Antheilen zu 50 fl.

Der Subskriptionspreis beträgt für jedes ganze Los 94 fl.

Die erste Ziehung findet am 15. August l. J. statt. Die Auszahlung der
Gewinnste erfolgt 6 Monate nach der Ziehung bei der königl. Staats-Zentral-
Kasse in Pest und bei der k. k. privileg. allgem. österr. Boden-Kredit-Anstalt
ohne Steuerabzug.

Subskriptionen in Laibach werden angenommen bei

J. C. Mayer.

Frühling und Sommer

in der
24. Sternallee. 24.

Hiermit erlaube mir, ein geehrtes p. t. Publikum zur Ansicht meines neu sortirten Lagers ergebenst einzuladen.



Stroh Hüte



für Herren, Damen und Kinder, neueste Façon und billigste Preise.

Alle in das Modistenfach einschlagenden Artikel, als: **Bänder, Blumen, Blondes, Krepp, Gasir, Malin, Organtime, Spitzengrund etc.**



Damen-Konfektion,



Frühjahr- und Sommer-Jacken,

Garnituren, Manschetten, Krägen, Kiny- und Balançon-Spitzen und Nieder.

Schönste Auswahl in
Herren-Schleifen, Mascherln, Krägen und Manschetten.

Das Waschen und Aufputzen von Strohhüten und das Anfertigen von Krepp- und
Spitzen-Hüten wird bestens geliefert.

Bestellungen vom Lande werden prompt versendet.

Zu recht zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich hochachtungsvoll

Josef Röder sen.,

Sternallee Nr. 24.

(153—2)